

Luthers Katechismus als Leitfaden

Dekan Friedrich Langsam zu Gast bei den „Tettninger Tischreden“

Von Christel Voith

TETTANG - Zum Reden über wesentliche Dinge des Lebens, „über Gott und die Welt“, dafür hat die evangelische Martin-Luther-Gemeinde die Tradition der Lutherschen Tischreden wieder aufgenommen. „Es ist schon eine richtige Tradition geworden“, sagte Pfarrerin Martina Kleinknecht-Wagner am Dienstagabend in ihrer Begrüßung zu den 8. Tettninger Tischreden, für die sie Dr. Friedrich Langsam, den Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Ravensburg, als Referenten gewinnen konnte. Sein Thema: „Glaube, der Gestalt gewinnt. Luthers Katechismus als Leitfaden zwischen Beliebigkeit und Bevormundung“.

Traditionsgemäß fand zuerst die Begegnung mit dem leibhaftigen Martin Luther und seiner Frau Käthe statt. Wieder führten Ursula Tonhauser und Markus Stein in einem kurzen Streitgespräch vor kalt gewordener Suppe zielgenau zum Thema: Luther zerbricht sich den Kopf, wie er seine Einsichten in Form von Lehrsätzen einer breiten Öffentlichkeit verständlich machen kann, wie er mit einem Katechismus „den Teufel für immer davonjagen kann“.



Dekan Dr. Friedrich Langsam (links) und Pfarrer Thomas Wagner im Gespräch vor den „Tettninger Tischreden“.

FOTO: HELMUT VOITH

Dass er diese Herkulesaufgabe gemeistert hat und sein Katechismus in großer und in kleiner, verkürzter Form, zu dem er bis zuletzt gestanden hat, bis heute für evangelische Christen richtungweisend ist, machte Dekan Langsam deutlich. Eigentlich ein sprödes Thema, doch mit seinen frei gesprochenen, sehr menschlichen, lebensnahen Überlegungen brachte er es fertig, dass die Teilnehmer im Gemeindehaus sich am Ende vornahmen, den Katechismus wieder zur Hand zu nehmen.

Ein Lebensbuch für die ganze Gemeinde sei schon der „kleine“ Katechismus, ein Buch fürs Leben und Sterben, das in 92 Fragen und Antworten den ganzen Schatz christlichen Glaubens in konzentrierter Form zusammenfasse. Früher mussten es die Konfirmanden Wort für Wort auswendig lernen und wurden abgefragt, doch damit war noch wenig gewonnen. Wesentlich sei es, die Sätze in sich aufzunehmen, sie wieder und wieder zu durchdenken und für sich selbst zu erschließen, um den

Bezug zum eigenen Leben zu entdecken und zu verinnerlichen. Nicht die theoretische Auseinandersetzung habe Luther interessiert, sondern dieser Bezug zum Leben: Ein Leitfaden christlichen Glaubens als Trost und Zuspruch zum Leben und Sterben sollte sein Katechismus sein.

Es geht um das Ich

Mit seinen drei Akzenten – den zehn Geboten, dem Glaubensbekenntnis und dem Vaterunser – habe Luther Gesetz und Evangelium zusammengeführt. Bei der Darstellung der Gebote habe er immer nach dem positiven Ansatz gefragt, beispielsweise dem Gebot „Du sollst nicht töten“ die positive Aufforderung, dem Nächsten in allen Nöten beizustehen, angefügt. Deutlich sollte werden, dass hier keine abstrakten Begriffe in der Luft stehen, sondern dass es um das Ich geht, dass es „mein“ Herr, „mein“ Vater ist, der in väterlicher Güte und Barmherzigkeit für mich da ist, den ich auch, wie im Vaterunser ersichtlich, um etwas bitten darf. So gesehen, seien auch die Gebote keine Bevormundung, sondern ein eigenes Bedürfnis, getragen durch das verinnerlichte „Ich glaube“ des mündigen Christen.